

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Niendorf, M. Ant.**

**Berlin, 1854**

IV. Wie Siegfried mit den Sachsen stritt

[urn:nbn:de:bsz:31-162774](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162774)

## IV.

Wie Siegfried mit den Sachsen tritt.

144. Nun drangen fremde Mären in König Gunthers Land  
 von Boten, aus weiter Ferne an seinen Hof gesandt,  
 wie unbekannte Necken sich wieder ihn erhüben;  
 als er vernahm die Rede, es thät ihn wahrlich sehr betrüben.
145. Ich nenne euch die Necken: der Eine war Lüdiger,  
 des Sachsenlandes König, ein Fürst so reich als behr,  
 und Lüd'egast der andre, der König von Dänemark;  
 die schickten sich zur Heerfahrt mit manchem Kämpfen, kühn und stark.
146. Als angekommen waren in König Gunthers Land  
 die Boten, die seine Feinde ihm hatten dargesandt,  
 befrug man um ihre Mären die unbekanntn Gefellen,  
 und hieß sie sonder Säumen bei Hof sich vor den König stellen.
147. Der König grüßte sie schönstens; er sprach: „seid mir wilkommen!  
 wer euch anher gesendet, hab ich noch nicht vernommen:  
 das lasset jetzt mich hören!“ so sprach der König gut;  
 da überfiel sie ein Bangen vor Gunthers grimmigen Muth.
148. „Wollt, König, ihr erlauben, daß wir die Mär' erzählen,  
 die wir zu bringen haben, wir wollen euch nichts verhehlen;  
 wir nennen euch die Herren, die uns hierhergesandt:  
 Lüd'gast und Lüd'ger sind es, die wollen euch fallen ins Land.
149. „Ihr habt sie sehr erzürnet; ja selber hörten wir das,  
 wie euch die Herren beide nachtragen großen Haß;  
 sie rüsten eine Heerfahrt gen Worms an den Rhein  
 mit Hilfe vieler Degen: das lasset euch zur Warnung sein.

150. „In spätestens zwölf Wochen soll diese Fahrt geschehn;  
habt ihr nun guter Freunde, so eilt euch vorzusehn,  
daß sie euch schirmen helfen die Burgen und euer Land;  
sie werden hier verhauen wohl manchen Helm und Schildesrand.“
151. „Oder wollt ihr unterhandeln, entbietet's ihnen dar,  
bevor zu nah euch rücke die mannenreiche Schaar  
eurer starken Feinde; ihr spartet euch viel Leid  
und manchem guten Ritter den sichern Tod im Streit.“
152. „Nun harret eine Weile,“ so sprach der König mild,  
„daß ich mich recht bedenke, was ich zu thun gewillt.  
Hab' ich annoch Getreue, die will um Rath ich fragen;  
solch eine schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen.“
153. Dem reichen König Gunther schuf innern Leid's genug  
die Botschaft, die er schweigend in seinem Herzen trug;  
er ließ berufen Hagen und andere von den Seinen,  
und ließ auch bitten Gernot, alsbald bei Hofe zu erscheinen.
154. Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand.  
Er sprach: „mit starker Heeresmacht will man in unserm Land  
uns feindlich überfallen; euch sei mein Leid geklagt.“  
Drauf gab zur Antwort Gernot, ein Ritter kühn und unverzagt:
155. „Dem wehren wir mit Schwertern,“ also sprach Gernot,  
„es stirbt nur, wenn's bestimmt ist; der fall und liege todt!  
darum noch nicht vergessen mag ich der Ehre mein —  
wie viel auch unsrer Feinde, sie sollen uns willkommen sein!“
156. Da sprach von Tronje Hagen: „das dünket mich nicht gut!  
denn Lüdegast und Lüdiger, die hegen Uebermuth;  
wir können uns nicht sammeln in so kurzen Tagen.“  
So sprach der edle Kotte: „ihr solltet es Siegfrieden sagen.“

157. Den Boten gab man gute Herbergen in der Stadt;  
wie feind man ihnen wäre, sie wohl zu pflegen bat  
der reiche König Gunther (und daran that er recht),  
bis er erprobt an Freunden, wer zu ihm halten möcht'.
158. Der König in seinen Sorgen gar trüben Muthes stand;  
da sah ihn ernst und traurig ein Ritter uns wohlbekannt,  
der mochte noch nicht wissen, was ihm sei widerfahren,  
und bat den König Gunther, sein Leid ihm doch zu offenbaren.
159. „Mich nimmt es höchlich Wunder,“ so sprach Siegfried, der Held,  
„wie ihr die frohe Weise habt gänzlich eingestellt,  
deren ihr doch so lange gern mochtet mit uns pflegen?“—  
Zur Antwort gab ihm Gunther, der ehrenwerthe Degen:
160. „Nicht mag ich allen Leuten den schweren Kummer sagen,  
den ich muß tief verschlossen in meinem Herzen tragen:  
nur wahren Freunden klagen soll man des Herzens Noth.“  
Da wurde Siegfried's Farbe abwechselnd bleich und roth.
161. „Ich bin“ sprach er zum König, „zu Allem euch bereit  
und will euch wenden helfen all euer Herzeleid;  
wofern ihr Freunde suchet: ich will euch einer sein  
und denk' es zu beweisen mit Ehren bis ans Ende mein.“—
162. „Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut;  
und ob mir nimmer Hülfe eure Kraft und euer Muth,  
ich freu' mich doch zu hören, daß ihr mir seid so hold;  
leb' ich noch eine Weile, so werd' euch reicher Dank gezollt.“
163. „Ich will euch nun erzählen, was mich so traurig macht:  
von Boten meiner Feinde mir wurde hinterbracht,  
daß mich zu überfallen mit Heeresmacht sie nahn;  
dergleichen diesem Lande von niemand noch ward angethan.“

164. „Das laßt euch wenig grämen,“ der Degen Siegfried bat,  
 „besänftigt euer Gemüthe und thut nach meinem Rath:  
 laßt mich für euch erkämpfen Ehre, Ruh und Frommen  
 und entbietet euren Degen, daß sie zu Hülf' euch kommen.
165. „Und hätten eure Feinde zur Hülf' sich erseh'n  
 auch dreißigtausend Degen: ich wollte sie bestehn,  
 und hätt' ich selbst nur tausend; verlasset euch auf mich!“  
 drauf Gunther: „nun, so Gott will, verdien' ich's noch einmal um dich.“
166. „So gehet denn mir tausend von euren eignen Mannen,  
 weil ich aus meiner Heimath nicht mehr geführt von dannen  
 als nur der Recken zwölf; dann schüg' ich euer Land,  
 und treue Dienste leisten soll stets euch Siegfrieds Hand.
167. „Dabei uns sollen helfen Hagen und Ortwain,  
 Dankwart und Sindolt, die lieben Recken dein;  
 auch möge mit uns reiten Volker, der kühne Mann:  
 er trage die Fahne; keinem vertrau' ich sie besser an.
168. „Die Boten laffet wieder in ihre Heimath geh'n  
 und ihren Herren sagen, sie würden bald uns sehn,  
 und würden unsre Burgen wohl müssen in Frieden lassen.“  
 Da hieß der König berufen all seine Sippen und Sassen.
169. Auf's neu' zu Hofe gingen die Boten von Ludeger;  
 daß sie zur Heimath sollten, dess' freuten sie sich sehr.  
 Es bot ihnen reiche Gabe Gunther der König gut,  
 und sicheres Geleite: das machte ihnen frohen Muth.
170. „Nun saget,“ sprach da Gunther, den starken Feinden mein,  
 ihre Heerfahrt möchte besser wohl unterblieben sein;  
 doch wollen sie mich heimsuchen in meinem Land, und trennen  
 sich nicht von mir die Freunde, sie sollen Arbeit lernen kennen.“

171. Als man die reichen Gaben nun vor die Boten trug —  
 es hatte, deren zu geben, der König Gunther genug —  
 verschmähten sie mit nichten des Königs Lüdeger Mannen,  
 und als sie Urlaub genommen, schieden sie fröhlich von dannen.
172. Nach Dänemark nun kehrten zurück in aller Hast  
 die Boten und hinterbrachten dem König Lüdegast,  
 wie sie vom Rheine schieden und was man dort gesagt;  
 der Hochmuth der Burgunden dem König übel behagt.
173. Sie sagten, jene hätten in ihrem Dienste stehn  
 viel kühne Mannen, darunter sie einen Recken gesehn,  
 der wäre geheissen Siegfried, ein Held aus Niederland. —  
 Es wurmte Lüdegasten, da er die Dinge so befand.
174. Als die vom Dänenlande vernommen solche Mär',  
 da eilten sie aufzubringen der Freunde desto mehr,  
 bis Lüdegast, der König, wohl zwanzigtausend Mann,  
 und lauter kühne Degen, für seinen Zug gewann.
175. Dazu noch sammelte Lüdiger von Sachsenland sein Heer,  
 bis vierzigtausend Krieger sie hatten und noch mehr;  
 mit denen wollten sie reiten in der Burgunden Land,  
 allwo auch König Gunther bereits gerüstet stand.
176. Mit seinen Sippen allen und seiner Brüder Mannen,  
 die sie ersehnt zu ziehen mit in den Krieg von dannen,  
 zusammt den Recken Hagens: es that der Helden noth,  
 denn ihrer manche sollten hinsinken in den Tod.
177. Sie eilten mit der Herrfahrt und traten zum Aufbruch an;  
 die Fahne mußte tragen Volker, der kühne Mann.  
 So dachten sie zu reiten von Worms über den Rhein;  
 Hagen von Tronje mußte der Schaarmeister sein.

178. Auch Sindolt und der kühne Hunolt ritt mit ihnen,  
die beide König Gunthers Gold redlich thäten verdienen;  
auch Dankwart, Hagens Bruder, desgleichen Ortwein  
mochten wohl mit Ehren bei der Heerfahrt sein.
179. „Bleibt ihr daheim, Herr König,“ sprach Siegfried da, der Held;  
„da eure Recken willig auch folgen mir in's Feld,  
so weilet bei den Frauen und heget frohen Muth;  
ich trau mir's zu behüten euch beides, Ehre wie Gut.“
180. „Die euch heimsuchen wollten zu Worms hier an dem Rhein,  
daß sie zu Hause bleiben, laßt meine Sorge sein;  
wir wollen ihnen reiten so nah in's eigene Land,  
daß ihnen bald der Uebermuth in Sorgen werde gewandt.“
181. Vom Rheine aus durch Hessen nunmehr die Helden ritten  
hinein in's Land der Sachsen; da ward alsbald gestritten;  
mit Raube und mit Brande verheerten sie das Land,  
daß bald den Fürsten beiden ward Kriegenoth bekannt.
182. Sie kamen an die Marke, die Knechte rückten an;  
allda Siegfried der starke, zu fragen so begann:  
„wer soll uns hier des Troffes nun hüten? traun, ich mein',  
es fehrten bei den Sachsen wohl niemals schlimmere Gäste ein.“
183. Sie sprachen: „laßt den kühnen Dankwart doch auf den Wegen  
des jungen Volkes hüten: der ist ein schneller Degen;  
wir büßen desto minder durch Lüd'ger's Mannen ein;  
laßt ihm und Ortweinen die Nachhut anbefohlen sein.“
184. „So will ich selber reiten,“ sprach Siegfried da, der Degen,  
„um wider unsre Feinde auf Kundtschaft mich zu legen,  
bis daß ich recht erfahren, wo denn die Recken sind.“  
Drauf warf sich in die Rüstung der schönen Siegelinde Kind.

185. Eh er von dannen eilte, befohl er noch an Jagen  
das Volk und an Gernoten, den Helden senger Jagen;  
drauf ritt er ganz alleine in der Sachsen Land.  
Es ward noch selben Tages von ihm verhaun manch Helmesband.
186. Da sah er auf dem Felde der Feinde große Schaar,  
die seinem eignen Häuflein weit überlegen war,  
es waren wohl vierzigtausend oder auch noch mehr;  
den hochgemuthen Siegfried freute der Anblick sehr.
187. Da hatte auch von den Feinden ein Necke sich aufgemacht,  
auf Kundschaft sich zu legen, der gab gar fleißig Acht;  
als den ersah Herr Siegfried und ihn der kühne Mann,  
sie hoben mit grimmen Blicken einander zu messen an.
188. Ich sag euch, wer's gewesen, der auf der Warte stand —  
ein lichter Schild von Golde ruhte in seiner Hand:  
es war der König Lüdegast, der hütete sein Heer.  
Der edle Fremdling sprengte gar ritterlich daher.
189. Nun hatt' auch ihn Herr Lüdegast sich feindlich auferkoren:  
sie gaben ihren Rossen beiderseits die Sporen  
und legten wider die Schilde die Lanzen kräftig ein;  
da kam der reiche König in große Noth und Pein.
190. Vom Sporn gestachelt, trugen die Rosse pfeilgeschwind  
die Könige wider einander, als wehte sie ein Wind.  
Dann mit den Zäumen lenkten sie um gar ritterlich;  
die beiden grimmen Helden versuchten nun mit den Schwertern sich.
191. Da schlug drauf los Herr Siegfried, daß rings das Feld erklang  
und feuerrothe Funken, wie wenn man Brände schwang,  
aus Lüd'gast's Helme stoben von jenes Heldenhand;  
jedweder von den beiden da seinen Mann am andern fand.

192. Es schlug auch ihm Herr Lüdegast der grimmen Schläge viel,  
 doch jeder Hieb der beiden nur auf die Schilde fiel;  
 das sahen vom Dänenheere wohl ihrer dreißig Mann,  
 doch eh zur Hülff sie kamen, Held Siegfried doch den Sieg gewann.
193. Damit, daß er dem Könige drei starke Wunden schlug  
 durch dessen weißen Harnisch; der war doch stark genug;  
 des Schwertes Schneiden triefen von des Verwundeten Blut;  
 da ward dem König Lüdegast gar traurig doch zu Muth.
194. Er hat ihn um sein Leben, er bot ihm an sein Land  
 und sagt' ihm, daß er wäre Lüdegast genannt.  
 Da kamen seine Recken, die hatten wohl gesehn,  
 was zwischen ihnen beiden dort auf der Borhut war gesehn.
195. Als jener ihn fortschleppte, da ward er angerannt  
 von dreißig feindlichen Mannen; doch wehrte des Helden Hand  
 sich seines reichen Geißels mit ungesügten Schlägen.  
 Bald that noch mehr des Schadens Siegfried, der zierliche Degen.
196. Zu Tod' erschlug die dreißig der streitbare Held;  
 nur einen ließ er leben, der räumte schnell das Feld  
 und brachte heim die Kunde von dem, was da gesehn;  
 auch konnte man die Wahrheit an seinem rothen Helme sehn.
197. Von Dänemark den Mannen that es grimmig leid,  
 zu hören, daß ihr König gefangen sei im Streit;  
 man sagt' es seinem Bruder: der hub zu toben an  
 vor ungesügtem Zorne, daß solches Leid ihm angethan.
198. Lüdgast, der Recke, wurde indeß geführt von dannen  
 durch den gewalt'gen Siegfried zu König Gunthers Mannen;  
 er übergab ihn Hagen. Als jenen ward gesagt,  
 daß es der König wäre, hat wahrlich keiner geklagt.

199. Man hieß nun die Burgunden anbinden ihre Fahn'.  
 „Wohl auf!“ so rief Held Siegfried, „hier wird noch mehr gethan,  
 bevor der Tag sich neiget; und kann ich mein Leben wahren,  
 soll Zauners viel in Sachsen noch manches weidliche Weib erfahren.
200. „Ihr Helden von dem Rheine, ihr sollt mein nehmen wahr;  
 ich kann euch wohl geleiten mitten in Ludegers Schaar:  
 da gilt's ein Helmverbauen von guter Mecken Hand! —  
 eh' wir uns wieder wenden, werd' ihnen Sorge bekannt.“
201. Da stieg zu Rosse Gernot sammt seinem Heeresbann;  
 es schwenkte hoch die Fahne der kühne Spielmann,  
 Herr Volker von Alzeie, er ritt der Schaar voraus;  
 da war auch das Gesinde gar muthig und wohl auf zum Strauß.
202. Sie führten doch zum Kampfe nicht mehr als tausend Mann  
 und noch zwölf Mecken drüber; dennoch stieg himmelan  
 der Staub von ihrer Strafe, als über's Land sie ritten;  
 und mancher herrliche Schildesrand glänzte in ihrer Mitten.
203. Nun waren auch die Sachsen mit ihren Schaaren gekommen,  
 an Schwertern jenen gewachsen: das hab ich wohl vernommen;  
 gar tiefe Wunden schnitten die Schwerter in ihrer Hand,  
 die Fremden abzuwehren von ihren Burgen und Land.
204. Der Herren Schaarmeister führte das Volk von dannen.  
 Da war auch Siegfried gekommen mit seinen eignen Männern,  
 die er mit sich geführt daher aus Niederland.  
 Desseftben Tags noch wurde von Blut geröthet manche Hand.
205. Sindolt und Hunolt beide, so wie auch Gerenot,  
 die schlugen in dem Streite manch wackern Helden todt,  
 noch eh' des Leibes Kühnheit er konnte recht bewähren.  
 Drob mußte manches weidliche Weib vergießen bitterheiße Zähren.  
 Nibelungenlied.

206. Die kühnen Degen Volker, Hagen und Ortwein,  
 sie löschten in dem Streite manch blanken Helmes Schein  
 mit ganzen Strömen Blutes, vorstürmend in der Schlacht;  
 desgleichen wurden von Dankwart viel Wunderthaten vollbracht.
207. Doch auch die Dänenrecken versuchten ihre Hand;  
 bald dröhnte von Lanzenstößen manch eines Schildes Rand,  
 bald wieder von scharfen Schwertern, deren man viel zerschlug.  
 Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens auch genug.
208. Je weiter die Burgunden vordrangen in dem Streit,  
 um desto mehr sie schlugen der Wunden tief und weit;  
 da sah man viele Sättel triefen ganz von Blut:  
 so warben um die Ehre des Kampfs die Helden kühn und gut.
209. Man hörte laut erklingen den Helden in der Hand  
 die scharfgeschliffenen Waffen, als die von Niederland  
 nachdrangen ihrem Herren in den dichtgeschaarten Feind,  
 bis sie mit Siegfried hatten sich ritterlich vereint.
210. Derer vom Rheine folgte so weit ihm keiner nach;  
 des Helden Spur bezeichnete ein blutrother Bach,  
 entspringend aus lichten Helmen, den schuf Siegfriedens Hand,  
 bis er vor König Lüdger und seinen Mannen stand.
211. Zu dreien Malen hatte er auf und ab gestritten  
 durch's Heer bis an das Ende, als Hagen kam geritten;  
 der half ihm wohl ersätt'gen im Kampfe seinen Muth,  
 des Tages mußt' ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.
212. Als nun der starke Lüd'ger den Helden Siegfried fand,  
 wie er den guten Balmung, das Schwert in seiner Hand,  
 so hoch trug und der Seinen so viele damit erschlug:  
 da ward der Herr gar zornig und innerlich ergrimmt genug.

213. Sei! ward erst stark das Drängen und laut der Schwerter Klang,  
als beider Jugesinde nun auf einander drang;  
da versuchten desto grimmer die beiden Necken sich;  
die Schaaren wichen; des Kampfes Erbitterung stieg fürchterlich.
214. Dem Boigte von den Sachsen war angesagt die Mär,  
sein Bruder sei gefangen, das schmerzte ihn gar sehr;  
auch wußt' er: durch den's geschehen, der sei Sieglindens Sohn;  
erst zieh man Gernot dessen, doch wer's gethan, erfuhr er schon.
215. Es waren so stark die Schläge von König Lüdgers Schwert,  
daß wankend unterm Sattel strauchelte Siegfrieds Pferd;  
als sich das Roß erholet, in wildem Sturmesritt  
loofuhr der kühne Siegfried und nun noch fürchterlicher stritt.
216. Es halfen dabei dem Helden Hagen und Gernot,  
Ortwein und Volker; das brachte Vielen den Tod;  
Sindolt und Hunolt und Ortwein, der Degen,  
sie konnten in dem Streite manchen zum Tode niederlegen.
217. Im Sturm der Schlacht untrennbar waren die Fürsten hehr.  
Da sah man über die Helme hinfliegen manchen Speer  
und dringen durch lichte Schilde wohl aus der Helden Hand;  
da gab es roth von Blute viel manchen herrlichen Schildesrand.
218. In dem starken Sturme schwang sich mancher Mann  
nieder von seinem Rosse. Es liefen einander an  
Siegfried der Kühne und König Lüdger;  
da sah man Schäfte fliegen und manchen scharfen Speer.
219. Des Königs Schildbeschläge zerflogen von Siegfrieds Hand;  
da dachte obzufiegen der Held von Niederland  
über die kühnen Sachsen; die kamen in Ungemach.  
Sei! was da lichte Panzer der kühne Dankwart auch zerbrach!

220. Nun hatte König Lüd'ger auf einem Schild erkannt  
 gemaket eine Krone; der hing an Siegfrieds Hand.  
 Da wußt' er, daß er kämpfe mit diesem kräft'gen Mann;  
 der Held nun seinen Freunden laut zuzurufen begann:
221. „Begebet euch des Streit'es, all meine Mannen ihr,  
 den Sohn des Königs Siegmund sah ich im Streite hier,  
 Siegfried, den starken Degen, ich hab' ihn wohl erkannt!  
 ihn hat wohl gegen uns Sachsen der böse Teufel selbst gesandt.“
222. Als bald hieß er zum Zeichen, daß Frieden er begehrte,  
 die Fahnen niedersinken. Den Frieden man gewährte;  
 doch mußte er als Geißel mitziehn in Gunthers Land;  
 dazu hatt' ihn gezwungen des kühnen Siegfried starke Hand.
223. Nach allgemeinem Rathe den Streit sie ließen ruhn.  
 Gar viel zerschlagne Helme und Schilde legten nun  
 die Necken aus den Händen. So viel man deren fand,  
 die waren blutgeröthet von der Burgunden starker Hand.
224. Sie singen, wen sie wollten: dess hatten sie Gewalt,  
 doch hießen Gernot und Hagen, die Helden hochgestalt,  
 die Wunden auf Babren legen. Drauf führten sie von dannen  
 gefangen nach dem Rheine fünfhundert tapfre Mannen.
225. Die siegverlust'gen Necken nach Dänemark nun ritten:  
 doch hatten auch die Sachsen so herrlich nicht gestritten,  
 daß man sie loben konnte: das war den Helden Leid —  
 auch trugen um ihre Todten die Freunde große Traurigkeit.
226. Man hieß auf Saumrossen zum Rhein die Waffen senden.  
 Gar wohl gewaltet hatte mit seinen starken Händen  
 Siegfried, der Held. Das Meiste war doch durch ihn geschehn:  
 das mußten Gunthers Mannen, ihm sammt und sonders zugestehn.

227. Eilboten drauf entsandte gen Worms Herr Gerenot;  
 daheim in seinem Lande den Freunden er entbot,  
 wie ihm und seinen Mannen es wohl gelungen wäre:  
 es hätten all die Kühnen gethan so recht nach Ritters-Ehre.
228. Die Botenkneben liefen; und als sie's angesagt,  
 da freuten recht den Herzen, die eben noch geklagt,  
 sich solcher lieben Kunde, die ihnen war gekommen;  
 da ward von edlen Frauen des Fragens ohne End' vernommen:
229. Wie's denn gelungen wäre des reichen Königs Helden?  
 Man hieß der Boten einen es auch Chriemhilden melden;  
 doch das geschah verstohlen; nicht wagte sie es laut:  
 sie hatte ja darunter gar einen lieben Herzenstraut.
230. Als sie in ihre Kammer den Boten kommen sah,  
 gar freundlich zu ihm sagte die schöne Chriemhild da:  
 „nun sag' an liebe Kunde, so lohn' ich dir mit Gold!  
 und thust du's ohne Lügen, will ich dir immer bleiben hold.
231. „Wie schieden aus dem Streite mein Bruder Gerenot  
 und andre meiner Freunde? blieb deren einer todt?  
 oder wer that wohl das Beste? das sollst du jetzt mir sagen.“  
 Da sprach alsbald der Bote: „wir hatten unser keinen Zagen!
232. „Doch keiner ritt zum Streite, o edle Königin,  
 soll ich euch recht berichten, so ritterlich dahin,  
 als wie der edle Fremdling, der Gast aus Niederland:  
 es wirkte wahre Wunder allein des kühnen Siegfried Hand.
233. „Was auch die Ketten alle da kühn gethan im Streite,  
 Dankwart und Hagen und andere Königsleute,  
 wie wacker sie auch stritten, das war doch all nur Wind  
 gegen den Einen Siegfried, des Königs Siegmund Kind.

234. „Sie haben in dem Streite der Helden viel erschlagen,  
doch niemand könnt' zu Ende euch all die Wunder sagen,  
die Siegfried da verrichtet, sobald er ritt zum Streit,  
den Frau'n an ihren Sippen schuf er gewalt'ges Herzeleid.
235. „Auch mußte durch ihn fallen gar mancher Buhle traut;  
man hörte seine Schläge auf Helme also laut,  
daß sie aus Wunden trieben in Strömen schier das Blut.  
Er ist in allen Dingen fürwahr ein Ritter kühn und gut.
236. „Was hat nicht auch begangen von Metz Herr Ortwein!  
So viel' er mocht' erlangen nur mit dem Schwerte sein,  
die streckt' er vor sich nieder verwundet, meistens todt.  
Doch schuf auch euer Bruder die allergrößte Noth,
237. „Die je in einem Streite noch konnte sein geschahn;  
das muß dem Auserwählten man wahrlich zugestehn.  
Die stolzen Burgunden haben so wacker drein geschlagen,  
daß makellose Ehre für immer sie davon getragen.
238. „Man sah von ihren Händen gar manchen Sattel leer,  
von ihren sichten Schwertern erklang das Feld umher;  
die Recken von dem Rheine, sie haben so gestritten,  
daß ihren Feinden besser, sie wären niemals ausgeritten!
239. „Die kühnen Tronjer Herren auch kämpften wacker mit,  
als nun mit Volkesskräften das Heer zusammenritt.  
Da traf zu Lode manchen des kühnen Sagen Hand,  
daß vieles davon wäre zu melden gen Burgundenland.
240. „Sindolt und Hunolt, des Königs Gernot Leute,  
und Hunolt auch, der kühne, sie leisteten im Streite  
so viel, daß König Lüd'ger es ewig wohl beklagt,  
am Rheine euren Sippen zu haben Fehde angefragt.

241. „Den allerhöchsten Strauß jedoch, der irgend da geschah  
vom Anfang bis zum Ende, so viel man kämpfen sah,  
den focht der Degen Siegfried mit seiner starken Hand;  
er bringt auch reiche Geiseln uns mit in König Gunthers Land.

242. „Sie zwang mit seiner Stärke der ritterliche Held,  
davon der König Lüdegast den Schaden nun behält,  
so wie vom Sachsenlande sein Bruder Lüdeger;  
nun merket, edle Königin, und höret weiter meine Mär.



243. „Es sing sie alle beide Siegfriedens starke Hand,  
Noch nie so viele Geiseln man bracht' in dieses Land,  
als jetzt kraft seiner Thaten anher zum Rheine kommen.“  
Chriemhilde hatte nimmer so liebe Kunde noch vernommen.
244. „Wißt, Fraue, der Gefunden fünfhundert oder mehr  
und deren, die an Wunden darniederliegen schwer,  
wohl achtzig rotthe Bahren bringt man in unser Land;  
die hat zumeist verhauen des kühnen Siegfried starke Hand.“
245. „Sie, die im Uebermuthe uns abgesagt am Rhein,  
die müssen nun Gefang'ne von König Gunther sein:  
die bringt man im Triumphe nun her in dieses Land.“  
Chriemhildens Jarb' erblühte, als solche Mår ihr ward bekannt.
246. Ihr schönes holdes Antlitz das wurde rosenroth,  
da heil hervorgegangen aus solcher Kriegesnoth  
Siegfried, der junge Recke, er aller Ritter Zier;  
auch ihrer Freunde freute sie sich nach schuldiger Gebühr.
247. Da sprach die Minnigliche: „du brachtest gute Mår',  
zum Lohn sollst du empfangen ein Kleid, von Seide schwer,  
und zehen Mark noch Geldes heis' ich anher dir tragen.“  
Da mag man solche Måre wohl reichen Frauen gerne sagen.
248. Der Lohn ward ihm gegeben, das Gold und auch das Kleid. —  
Da eilte an die Fenster wohl manche schöne Maid  
und spähte auf die Straße, auf der man reiten fand  
viel hochgemuthe Recken, heimkehrend nach Burgundenland.
249. Da kamen die Gefunden, der Wunden Zug auch kam.  
Der Freunde Grüße durften sie hören sonder Scham.  
Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen hoch erfreut,  
ein fröhlich Ende hatte genommen all sein schweres Leid.

250. Da empfing er wohl die Seinen, die Fremden auch nach Pflicht,  
denn anders wohl geziert' es dem reichen Kön'ge nicht,  
als herzlich danken denen, die für ihn Kriegsgefahren  
bestanden und mit Ehren und Sieg zurückgekehret waren.
251. Drauf ließ sich Gunther Kunde von seinen Freunden sagen:  
wer alles auf der Heerfahrt zu Tod' ihm wär' erschlagen?  
da hatte er verloren nicht mehr als sechzig Mann;  
die mußte man verschmerzen, wie manchem Helden schon gethan.
252. Es brachten die Gesunden zerbau'ner Schilde Rand  
und viel zerschrot'ne Helme mit heim in Gunthers Land.  
Das Volk sprang von den Rossen vor König Gunthers Hallen;  
von lauten Willkommrufen rings hörte man die Luft erschallen.
253. Man hieß in die Stadt herbergen die Recken allzumal;  
seiner Gäste schön zu pflegen der König selbst befahl.  
Den Wunden ließ er Wartung und Ruhe angeheißen  
und bewährte seine Tugend recht sichtbar an den Feinden sein.
254. Er sprach zu Lüdegasten: „nun seid mir auch willkommen;  
ich hab' durch euer Verschulden viel Schaden zwar genommen;  
doch wird er mir vergolten, nun mir das Glück will nahn.  
Gott lohne meinen Freunden! sie haben Liebes mir gethan.“
255. „Wohl mögt ihr ihnen danken,“ sprach König Lüdeger.  
„fürwahr so hohe Geißeln gewann kein Fürst bisher.  
Um milde Gast ja geben wir gerne großes Gut,  
auf daß ihr nur recht gnädig an euren Feinden thut.“
256. „Ich will euch beide lassen“, sprach Gunther, „ledig gehn,  
doch daß nicht ferner Feindschaft mag zwischen uns bestehen,  
dafür verlang ich Bürgen, die eher nicht mein Land,  
als mit Erlaubniß räumen.“ — Darauf gab Lüdeger die Hand.

257. Nun brachte man zur Ruhe in gut Gemach die Gäste,  
 besonders ward den Wunden gebettet auf das Beste.  
 Man schenkte den Gefunden Meth und guten Wein;  
 nie mocht' ein Ingesinde so fröhlich und guter Dinge sein.
258. Ihre zerbau'nen Schilde man in Verwahrung trug,  
 auch vieler blut'gen Sättel gab es allda genug;  
 die hieß man mit verbergen, daß nicht drum wein' ein Weib.  
 Manch guter Ritter fühlte sich müd und matt an Seel' und Leib.
259. Für seine Gäste sorgte der König gut und mild;  
 von Heimischen und Fremden das Land war überfüllt.  
 Er bat, die Schwerverwundeten aufs Beste zu versorgen:  
 ihr übermüthig Wesen war hartem Drangsal nun erlegen.
260. Den Arzneigelehrten versprach man reichen Sold,  
 das Silber ungewogen, dazu auch liches Geld,  
 wenn sie die Helden heilten nach des Streites Noth;  
 dazu noch seinen Gästen der König große Gaben bot.
261. Die schon nach Hause wieder heimtrieb der Reiseumth,  
 die bat man, noch zu bleiben, recht wie man Freunden thut.  
 Der König ging zu Rathe, wie er lohne seinen Mannen,  
 die so nach Wunsch und Willen ihm ehrenvollen Sieg gewannen.
262. Da sprach der Herre Gernot: „man lasse jezt sie reiten,  
 doch über sechs Wochen zu hohen Festlichkeiten  
 heiß' man sie sammt und sonders zurückefehren wieder;  
 dann ist geheilet mancher, der noch an Wunden liegt darnieder.“
263. Somit begehrt auch Urlaub Siegfried von Niederland;  
 als aber König Gunthern sein Wille ward bekannt,  
 bat er ihn gar inständig, die Rückkehr aufzuschieben.—  
 Wär's nicht um seine Schwester — er wäre dennoch nicht geblieben;

264. Zu reich und mächtig war er, um anzunehmen Sold;  
er hatt' es wohl verdienet, daß ihm der König hold  
samt allen seinen Sippen, die's ja mit angesehen,  
wie viel von seinen Händen im Streite war geschehen.
265. Nur um der Schönen willen wollt' er noch bleiben da,  
vielleicht daß er sie sähe! was später auch geschah:  
nach seines Herzens Wunsche ward ihm die Maid bekannt;  
drauf ritt er frohen Muthes zurück in König Siegmunds Land.
266. Der Wirth hat alle Tage der Ritterschaft zu pflegen;  
das thaten denn auch willig viel manche junge Degen.  
Inzwischen sich' errichten ließ er vor Worms am Strand  
den Gästen, die ihm sollten ankommen in Burgundenland.
267. Zur Zeit, als die Erwarteten nun wirklich sollten kommen,  
hat auch die schöne Chriemhild die Kunde wohl vernommen,  
der König wolle ein Festgelag mit lieben Freunden halten;  
da sah man rübrigen Fleisches die Hände schöner Frauen walten
268. Mit Kleidern und mit Bändern, die sie da sollten tragen.  
Auch Ute, die reiche Königin, hörte die Märe sagen,  
daß so viel stolze Recken in kurzem sollten kommen:  
da wurde aus der Truhe viel reich und schön Gewand genommen.
269. Zu Liebe ihren Kindern hergab sie Kleid auf Kleid,  
und hieß damit sich schmücken viel Frau'n und manche Maid,  
auch viele junge Recken aus der Burgundenland;  
selbst vielen Fremden ließ sie anfert'gen herrliches Gewand.